

NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Januar 1974
Nr. 289



Ein Dorf wandelt sich zur Stadt

Kurzchronik Langens als Steckbrief eines Ortes mit rasanter Entwicklung

In verschiedenen Orten der Bundesrepublik trifft der Besucher in Rathäusern, Kurverwaltungen, Bahnhöfen, in vielbesuchten Gebäuden wie Sparkassen und an markanten öffentlichen Plätzen auf große Informationstafeln in Kunstschrift, die auf der einen Seite Aufschluß über die Ortsgeschichte und auf der anderen Seite einen Überblick über die wichtigsten örtlichen Wirtschaftsbetriebe geben. Eine solche „Geschichts- und Wirtschaftschronik“ ließ sich auch die Spar- und Darlehnskasse Langen, Kreis Wesermünde, von einer erfahrenen Firma für Kunstgrafik anfertigen. Solche Vorhaben sind aus der Sicht des Heimatfreundes grundsätzlich zu begrüßen, da die kurze historische Übersicht zweifellos zur Verbreitung und Vertiefung eines allgemeinen Geschichtsbewußtseins beiträgt. Der Text der Geschichtschronik ist stets durch mindestens zwei typische Bilder und — sofern vorhanden — durch das Ortswappen aufgelockert. Langens stürmische Entwicklung läßt sich an zwei Motiven aus der vergangenen und modernen Zeit ablesen, während das Wappen auf seinen ungewöhnlichen Reichtum an vor- und frühgeschichtlichen Funden hinweist. Für interessierte Heimatfreunde und als vielleicht nachahmenswertes Beispiel für Gemeinden, Verkehrsvereine und andere Institutionen veröffentlichten wir im folgenden den Text der kurzen Geschichtschronik Langens:

Langen Natürliche Lage und geschichtliche Entwicklung

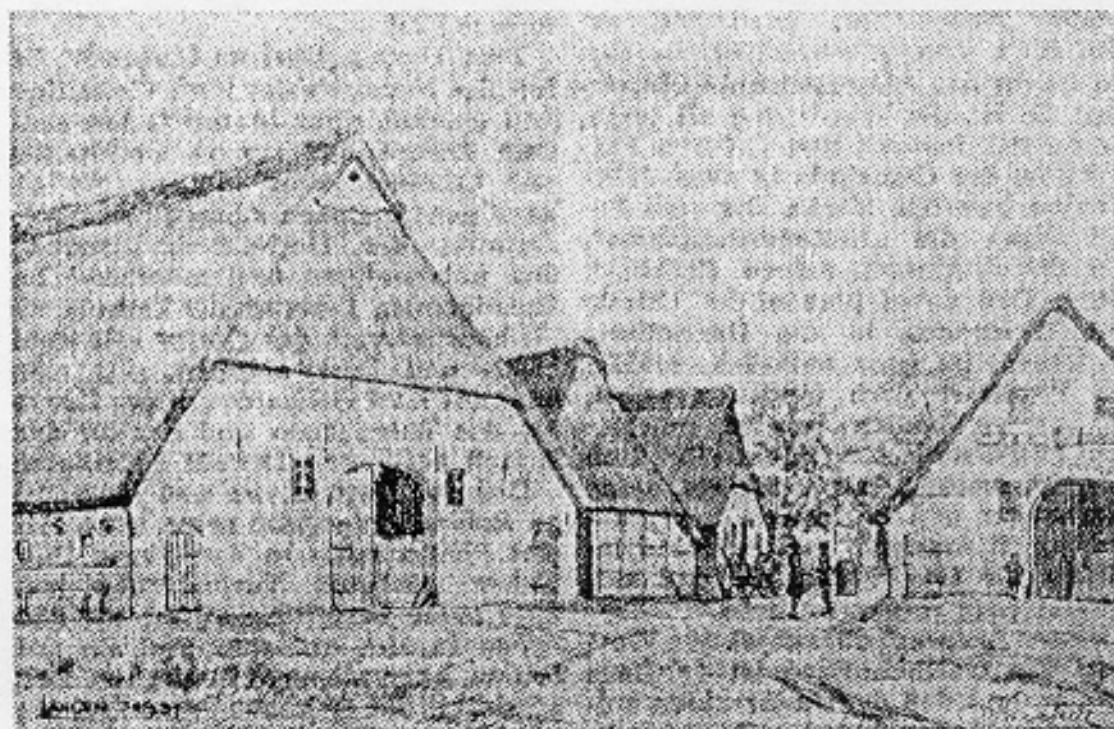
Langen liegt auf dem Westabhang der südlichen Hohen Lieth. Dieser 36 km lange und durchschnittlich 6 km breite Geestrücken zwischen den Städten Bremerhaven und Cuxhaven entstand vor über 150 000 Jahren während der vorletzten Vereisung, der Saaleeiszeit. Seither veränderten Naturkräfte die ursprüngliche Geestoberfläche erheblich, doch erst die in den letzten 10 000 Jahren gewachsenen Marschen und Moore gaben der heutigen Landschaft ihren charakteristischen Dreiklang. Die Hohe Lieth, im Norden eine Stauchendmoräne, besteht im Süden, im Bereich der Langer Feldmark, aus Bildungen der Grundmoräne und Schmelzwasserablagerungen mit wechselnden sandigen bis sandlehmgigen Böden auf verschiedenem Untergrund und bietet somit von Natur der Landwirtschaft nur Nutzflächen geringer bis mittlerer Güte. Innerhalb der Hohen Lieth stellt die Langer Feldmark eine allseits von Mooren und der Marsch begrenzte kleine Siedlungskammer mit schmalen Geestbrücken in Richtung Bremerhaven und Debstedt dar.

Nach Ausweis der zahlreichen Bodenfunde an rund 100 verschiedenen Fundstellen lassen sich die Anfänge der Siedlungsgeschichte Langens bis zum Beginn der Neolithzeit vor 10 000 Jahren zurückverfolgen, als während der Mittelsteinzeit (8000 bis 3500 v. Chr.) einzelne Jägergruppen das Land durchstreiften. In der Jungsteinzeit (3500—1800 v. Chr.) wurde auch hier eine bäuerliche Bevölkerung endgültig sesshaft. Wie Pollenanalysen von Moorproben beweisen, begann der Getreideanbau bereits vor über 5000 Jahren. Innerhalb der Siedlungskammer wechselte der Standort der Wohnplätze immer wieder: So lagen jungsteinzeitliche Gehöfte (um 2000 v. Chr.) nordöstlich Friedrichsruh und bronzezeitliche (etwa 1500—800 v. Chr.) nördlich Friedrichsruh, südlich der Debstedter Straße, am Hufelsensweg und im Bereich der Schule Langen I. Um Christi Geburt wurden aus den Streusiedlungen kleine Haufendör-

fer. Solche lagen nördlich der Debstedter Straße, nördlich vom Narben- und Nordeschweg und im Bereich der alten Ziegelei. Im Mittelalter entwickelte sich südlich des Ohldorpsweges das alte Dorf Langen, das schließlich in die Gegend des heutigen Ortskerns verlegt wurde.

Zu den Siedlungen der verschiedenen Zeitalter gehören neben Altackerfluren und Kultstätten wie dem Opfermoor „Kösters Kamp“ (um Christi Geburt) vor allem die vielen zerstörten, ausgegrabenen oder noch vorhandenen Gräber in Form von Stein-, Hügel-, Urnen- und Körpergräberfriedhöfen. Die bekanntesten, aus denen reiche archäologische Funde stammen, sind das 1849 freigelegte Steingrab „Ritzeberg“, der 1909 untersuchte bronzezeitliche „Lange Berg“ und das große sächsische Gräberfeld (3. bis 5. Jahrhundert) um den „Paschberg“, dessen Alter noch unbekannt ist.

Seit dem frühen Mittelalter gehörte Langen, das 1139 erstmalig in einer Urkunde erwähnt wird, jahrhundertlang zum Kirchspiel und zur Börde Debstedt sowie zur Herrschaft und



Das alte Langen: Bauernhäuser an der Drift 1931
(Zeichnung von Reg.-Baumeister Oskar Kiecker)

zum Amt Bederkesa, wodurch lange Zeit seine geschichtliche Entwicklung bestimmt wurde. In Kriegs- und Notzeiten, ob unter bremischer, schwedischer oder hannoverscher Herrschaft, mußte auch Langen nicht selten schwer leiden. Noch im 19. Jahrhundert erlebte das strohgedeckte Dorf, am schlimmsten 1878, sechs große Brände. In den beiden Weltkriegen ließen 44 und 115 Einwohner ihr Leben.

Bis an die Schwelle des 20. Jahrhunderts blieb Langen über ein Jahrtausend ein kleines Bauerndorf (Gemeindegröße 783 Hektar), um sich dann als Stadtrandgemeinde Bremerhavens immer rascher zum größten Ort des Landkreises Wesermünde zu entwickeln. Noch 1549 bestand Langen nur aus 4½ Höfen und 23 Katen. Zunahme der Wohngebäude: 1753: 53, 1848: 76, 1871: 88, 1895: 106, 1925: 243,

1950: 474, 1967: 1077. Dem entspricht die Entwicklung der Einwohnerzahl: 1821: 259, 1848: 354, 1870: 442, 1905: 764, 1925: 1546, 1939: 2275, 1950: 3926, 1967: 5813, 1. 11. 1973: 8571. Nachdem Langen ab 1. 1. 1971 mit Debstedt, Imsum und Sievern eine Samtgemeinde bildete, entsteht am 1. 3. 1974 unter Einbeziehung von Holbel, Hymendorf, Krempel und Neuenwalde eine Einheitsgemeinde Langen mit fast 15 000 Einwohnern.

Während die Landwirtschaft schrumpft — 1949: 104 Betriebe, 1965: 53 Betriebe — und teils auch über die traditionelle Grauwallgrenze zum Land Wursten hinweg aussiedelte, wächst Langen als „Zentraler Ort“ der Raumordnung mit Wohnbau- und Gewerbeförderung und Industrieansatzmöglichkeit immer schneller. 1927 wurde Langen durch Straßenbahn und später durch Busverbindungen an das Verkehrsnetz Bremerhavens angeschlossen. 1908 erwarb Bremerhaven Friedrichsruh als Stadtpark und Brunnenchutz für sein Wasserwerk (tägl. Rohwasserförderung 1965 aus 34 Brunnen 9200 m³). Seit 1961 ist Langen selbständige Kirchengemeinde. Unterhielt 1864 noch ein Lehrer 64 Kinder, so verfügt der Ort heute über eine ständig wachsende Mittelpunktschule mit Realschulzug in verschiedenen Gebäuden mit zwei Turnhallen, über einen Schulkindergarten an der Grundschule und einen gemeindeeigenen Kindergarten. Langen ist Amtsgerichtssitz und besitzt weitere zentrale Einrichtungen. In der Gemeinde entfaltete sich ein reges Vereinsleben, allein der Turnverein zählt über 1000 Mitglieder.

Aus einem Bauerndorf ohne große Veränderungen über lange Zeiten wurde ein dynamisches städtisches Gemeinwesen.

Hans Aust



Langens vorgeschichtlicher Reichtum spiegelt sich in den Symbolen seines Wappens: Das Sonnenrad wurde in Form einer älterbronzezeitlichen Radnadel (um 1500 v. Chr.) im „Langen Berg“ gefunden, der Hügel weist auf den „Paschberg“ auf dem heutigen Friedhof hin, die Urne erinnert an das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld beiderseits der Debstedter Straße und der Wellenstreifen an die nahe Weser. Die in der Festschrift zum 5. Ortsgemeinschaftsfest Langen 1973 aufgestellte Behauptung „... auf dem Hügel loderten einst zur Sonnenwende im Sommer und Winter sowie zum Frühlingsanfang die Feuer, und Feuerräder rollten den Berg hinab...“ entbehrt jeder Grundlage.

„Nichtchronik“ doch eine Chronik

Wie die „Nordsee-Zeitung“ am 28. Dezember 1973 berichtete, gab die Gemeinde Neuenwalde, Kreis Wesermünde, zum Jahreswechsel im Selbstverlag in einer Auflage von 100 Exemplaren ein leinengebundenes, 160 Seiten starkes Buch heraus, dem sein Verfasser, Rektor und Ortsheimatpfleger Karl Gebhardt, die Überschrift gab „Neuenwalde 1950—1970 (mit Kurzübersicht 1971) — Entwicklung eines Geestdorfes“. Wegen der geringen Auflage war das Buch schon kurz nach seinem Erscheinen vergriffen, und somit bleibt es im wesentlichen auf Leser in Neuenwalde selbst begrenzt, obwohl gewiß auch weitere Interessenten und besonders Sammler heimatkundlicher Literatur im Elbe-Weser-Dreieck es gern erworben hätten.

Karl Gebhardt gibt seinem Werk die Geleitzworte: „Den Einwohnern der Gemeinde Neuenwalde gewidmet, die sich über den persönlichen Bereich hinaus für das Allgemeinwohl einsetzen.“ So ist die Würdigung all jener, die an der inneren und äußeren Entwicklung der Gemeinde in zwei Jahrzehnten beteiligt waren, der rote Faden durch die „Bestandsaufnahme“, wie der Verfasser seinen Rückblick nennt. Daß dabei persönliche Urteile und Wertungen in die Darstellung einfließen, ist ganz natürlich; erklärt der Verfasser doch eingangs selbst, wie er verstanden werden möchte: „Die Frage nach der Objektivität muß verneint werden. Der Verfasser, seine Mitarbeiter und Berichterstatter standen zu oft formend und handelnd inmitten des Geschehens, als daß sich Subjektivität vermeiden ließe.“

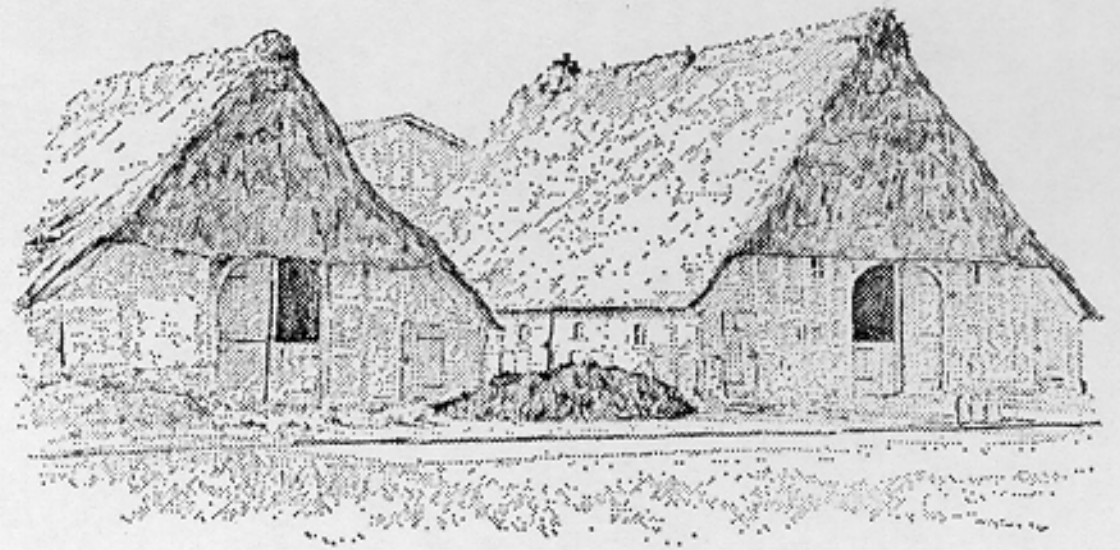
Dieser Anspruch auf subjektive Wertung von Geschehnissen ist durchaus legitim, und daß der Autor einen solchen Anspruch mit jedem Leser teilt, bringt er selbst zum Ausdruck: „In

der Wertskala wird dieses oder jenes eine andere Rangordnung einnehmen — warum nicht? Es kommt immer auf die Auffassung an.“ Unabdingbare Voraussetzung für diesen Anspruch ist allerdings die sachlich richtige Darstellung, und das redliche Bemühen darum muß man dem Verfasser wie seinen „Berichterstattern“ aus den verschiedenen Lebensbereichen der Dorfgemeinschaft bestätigen.

Wert und Gewicht erhält die Neuerscheinung als Ortschronik, obwohl Karl Gebhardt mit dem ersten Satz schlicht erklärt: „Dies ist keine „Chronik“. Darüber entscheidet jedoch der Inhalt seines „Überblicks über die gesellschaftliche Entwicklung Neuenwaldes“ 1950—1970 und nicht der Stil, wie der Verfasser meint: „Chroniken lesen sich für den Laien oft langweilig.“ Es gibt genügend Chroniken, die auch der Laie mit Spannung und Interesse liest.

Zum Thema „Dorf im Umbruch“ liefert das Neuenwalder Buch vielfältiges und anschauliches Material. Die radikale äußere und innere Umformung und Öffnung einer kleinen, weitgehend geschlossenen Agrargemeinde im Zeitalter der Hochindustrialisierung, den notwendigen und manchmal bedrückenden Einbruch der Technik, die „Urbanisierung“ des Dorfes mit ihren Licht- und Schattenseiten, das alles schildert Karl Gebhardt mit der Kenntnis des Betroffenen und des an dem Prozeß aktiv und bewußt Beteiligten.

Daß der Vertriebene und langjährige Rußlandgefangene seine neue Heimat Neuenwalde in der Phase ihrer bisher stärksten Veränderung weit über seine berufliche Pflicht als Pädagoge in sich aufnahm und sie mitformte, kann niemand übersehen. Zeitgeschichtliche Dokumentation hat wegen der erwähnten subjektiven Wertung immer ihre eigene Problematik,



Hermann Schinzels Zeichnung ist schon jetzt ein Dokument: Das Haus der Familie Junge wurde 1965 abgerissen.

doch sollte man sie begrüßen, wo immer sich wie in Neuenwalde jemand an diese schwierige Aufgabe wagt, und wünschen, daß in möglichst vielen anderen Orten Chroniken diesem Beispiel folgen. Ihnen allen sollte die Befangenheit zugebilligt werden, solange sie nicht persönlich verletzt, die Karl Gebhardt zum Schluß mit den Worten Geroks ausdrückt: „... die Menschen und Dinge, mit denen ich in Berührung gekommen, kann ich nur so schildern, wie sie in meinem Leben sich spiegeln, wie sie mir erschienen sind und auf mich eingewirkt haben.“

Wenn man — und sei es durch einfache und heute schon unglaublich oder manchmal lächerlich oder belustigend wirkende Beispiele — an Zustände, Situationen, Personen und Ereignisse erinnert wird, die man nach „nur“ 20 Jahren schon vergessen glaubte und als Zeitgenosse aus eigener Kenntnis bestätigen kann, so wird einem die ungeheure Beschleunigung

der Geschichte bewußt. Im Vergleich zu anderen Orten lieferte Neuenwalde von Autoren aus dem eigenen Ort — erinnert sei an Heinrich Rüther, Gerda Kistner, Karl Gebhardt und Hermann Schinzel, die allgemeine Anerkennung fanden — einen erstaunlich hohen Anteil an wissenschaftlichen wie volkstümlichen Beiträgen zur historischen, geographischen und volkskundlichen Orts- und Landeskunde. Dazu gehören auch der periodisch erscheinende und weit über die Landesgrenzen bekanntgewordene „Turnerbüch“ mit seinen ortsgeschichtlichen und Bildbeiträgen neben den Vereinsnachrichten und die beiden Bände „Neuenwalde — Dorf auf der Geest“ von Karl Gebhardt und Hermann Schinzel. Ihr hoher Dokumentationswert schon wenige Jahre nach ihrem Erscheinen sollte Anreiz sein, solche Arbeiten auch künftig herauszubringen und zu unterstützen.

Hans Aust

Totaler Krieg schon vor über 50 Jahren

Bitte im Eierpendel.

Das überaus erfreuliche Ergebnis der Hadler Eier-Sammlung vom 5. Juni 1915, und der uns daraufhin geäußerte lebhafteste Dank der vielen Verwundeten in den einzelnen Lazaretten durch die hier erquideten Soldaten läßt uns die Bitte aussprechen, nochmals den braven Lazarettinsassen durch eine einmalige Spende der im eigenen Haushalt entbehrlichen frischen Eier eine Freude bereiten zu helfen. Die Eier sollen durch Schulkinder und andere freiwillige Helfer und Helferinnen wie beim letzten Mal in den einzelnen Haushaltungen abgeholt, und an einer Stelle in der Gemeinde zusammengebracht werden. Die Gemeindebehörden sind gebeten, die in Körben gesammelten Eier dann nach Otterndorf zum Landeshaus gelangen zu lassen, von wo sie an die Lazarette der Nachbarschaft, in denen sich viele Verwundete und Genesende von der Unterelbe befinden, gesandt werden. Vor der Ablieferung werden die Eier der Kontrolle halber gezählt werden.

Für die nochmals zu betätigende Opfersreue wird Namens der zu erquidenden verwundeten und erkrankten Soldaten allen gütigen Gebern und Helfern herzlichster Dank schon jetzt zum Ausdruck gebracht.

Als Eierfammetag für den ganzen Kreis Hadeln ist **Freitagabend, der 2. Oktober 1915** in Aussicht genommen.

Das Kreis-Komitee vom Roten Kreuz für das Land Hadeln.

Im Auftrage:
Bayer, Landrat.

Otterndorf, den 5. Juni 1915.

Jugendwehr.

1. Vorteile.

welche jungen Leute durch Angehörigkeit zur Jugendwehr erlangen:

1. Jungmänner bei Jugendkämpfen, die nicht für Infanterie oder zum Reiter tauglich sind, können sich die Waffengattung (Artillerie oder Kavallerie) und die Garnison des Reservekorps wählen. Ihre diesbezüglichen Wünsche werden bei den Musterungsbehörden nach Möglichkeit berücksichtigt.

2. Auf den Meldeschritten zum freiwilligen Eintritt ins Heer wird vermerkt, ob der Antragsteller Mitglied der Jugendwehr gewesen ist. Dem gewissen Mitglied der Jugendwehr wird ein solcher Vermerk als Empfehlung für den von ihm erwählten Truppenteil.

3. Zurückstellungen bezw. Veranlassungen können in denjenigen Fällen auf vorzugsweise Berücksichtigung rechnen, in denen Jungmänner der Jugendwehr in Frage kommen.

4. Durch ihre Vorbildung in der Jugendwehr erlernen die jungen Leute früher den Truppendienst leichter und gründlicher, als die anderen, die ohne jegliche Vorbereitung eingestellt werden.

5. Der besser ausgebildete Soldat hat im Kriege den Vorteil, daß er die Anforderungen des Krieges besser ertragen kann und daß seiner schon bei der Jugendwehr erlernten Fähigkeiten mehr Ausfluß hat, ehrengeheimlich in die Heimat zurückzuführen, als ein Mann, der sich bei Ausbildung der Jugendwehr entzogen hat.

2. Nachteile.

welche diejenigen jungen Leute zu erwarten haben, die der Jugendwehr ferngeblieben sind:

1. Einzelne Wünsche beim Musterungsgesuch finden keine Berücksichtigung.

2. Junge Leute, die sich von den Übungen der Jugendkämpfe fernhalten, werden u. U., sobald der betreffende Jahrgang zur Einstellung gelangt, sofort einzeln, auch ohne Rücksicht auf allgemeine Einstellungstermine, in erster Linie in beliebige Garnisonen eingezogen. Zurückstellungen, Gesuche werden durchschnittlich nicht berücksichtigt.

3. Junge Leute, die den Übungen der Jugendkämpfe fernbleiben oder passiven Widerstand leisten, haben zu erwarten, daß sie gegebenenfalls als Arbeitsverpflichtete eingestuft werden, und überdies bestraft werden.

4. Jungen Leute ohne jede militärische Vorbildung wird die Ertüchtung des Truppendienstes wesentlich schwerer fallen, als denjenigen, die sich bereits durch ihre Teilnahme an den militärischen Übungen der Jugendwehr vorzuleben und Widerstandskraft angeeignet haben.

5. Junge Leute ohne militärische Vorbildung sind allen Zufällen des Krieges viel mehr ausgesetzt, als gewogene Jungmänner der Jugendkämpfe.

Der Landrat.

Bayer.

Die Kriege unseres Jahrhunderts haben mehr und mehr auch das weite unbesetzte Hinterland der Fronten in Mitleidenschaft gezogen und zur Bildung von sogenannten Heimatfronten geführt. Die Totalisierung und Radikalisierung der Kriegführung bewirkte auch einerseits die Mobilisierung von an sich nicht wehrpflichtigen und kaum wehrfähigen Bevölkerungsgruppen und andererseits ernste Versorgungsschwierigkeiten für Truppe und Zivilbevölkerung. Gegenwärtig erleben wir ja gerade wieder einen solchen Vorgang.

Vor mehr als einem halben Jahrhundert schon konnte die Zivilbevölkerung in deutschen Landen entsprechende Erfahrungen machen, wovon der Text nebenstehender, im Lande Hadeln publizierter Aufrufe Zeugnis ablegt.

Zur Person des langjährigen Otterndorfer Landrats Friedrich Bayer sei noch vermerkt, daß er 1913 im Morgenstern-Jahrbuch einen nach wie vor grundlegenden Aufsatz über den rechtlichen Charakter der Hadler Kirchspielgerichte veröffentlichte und der unmittelbare Amtsvorgänger von Hinrich Wilhelm Kopf war.

Dr. Rudolf Lembcke

MvM-Veranstaltung in Cuxhaven

Die Heimatgruppe Cuxhaven lädt alle Mitglieder und Heimatfreunde zur

Winter-Versammlung

am Mittwoch, dem 13. Februar, 20 Uhr, in den Räumen der Nordseeloge, Deichstraße 17 (Haus Sahlmann), ein.

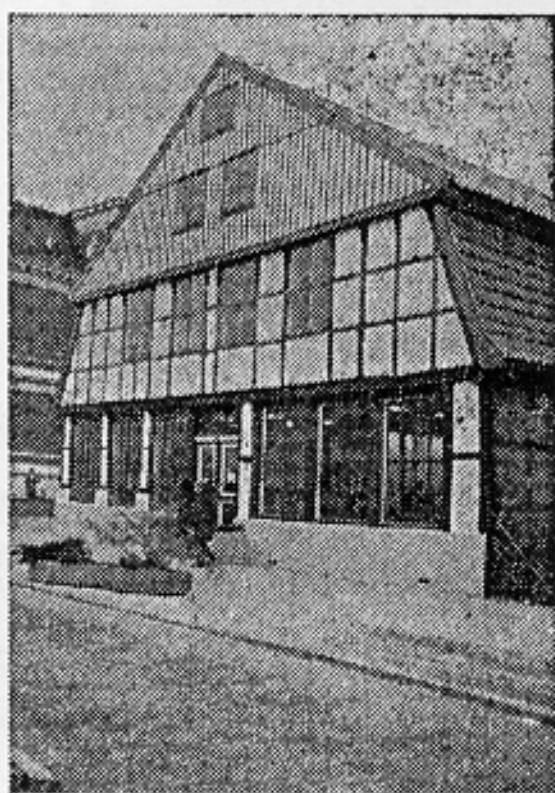
Tagesordnung:

1. „Die Urane und die Energiekrise“, Vortrag von W. Höpcke.
 2. Cuxhavener Museumsfragen.
 3. Das Fort Kugelbake — Probleme und Chancen.
- Gäste sind willkommen. Eintritt frei.

Cuxhavener Museum jetzt „Stadtmuseum“

Am 1. Dezember 1973 wurde in dem sogenannten Reye'schen Haus an der Südersteinstraße 38 in Cuxhaven-Ritzbüttel das „Stadtmuseum“ durch Oberbürgermeister Kammann im Beisein der Vertreter von Rat und Verwaltung sowie zahlreicher Heimatfreunde und Einwohner eröffnet. Damit ist hoffentlich die Odyssee der Cuxhavener Museen, des Karl-Waller-Museums für Vor- und Frühgeschichte sowie des Heimatmuseums Cuxhaven, das zum großen Teil auch weiterhin im benachbarten Schloß Ritzbüttel untergebracht bleibt und nach Abgabe seiner Schiffsabteilung in das Reye'sche Haus neu geordnet werden muß, beendet. Immer wieder mußten durch Kriegs- und andere Ereignisse diese Museen wandern, in Kisten verpackt und wieder aufgestellt werden. Jetzt hofft man, mit dem Schloß Ritzbüttel und dem ehemaligen Kaufmannshaus der Familie Reye, einem nunmehr von der Stadt Cuxhaven restaurierten typischen Wohn- und Geschäftshaus der Niederelbe aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, einen historischen und musealen Mittelpunkt geschaffen zu haben, der zudem in einem erfreulichen städtebaulichen Zusammenhang mit der Häuserreihe der Südersteinstraße steht.

Das Stadtmuseum, unter der Leitung des Lehrers Fritz Güntzler, ist aber noch eine andere, im norddeutschen Raum wohl einmalige Ehe eingegangen. In dem Museumsgebäude



Das neue Cuxhavener „Stadtmuseum“ im Reye'schen Haus

hat nämlich die Stadtparkasse Cuxhaven ihre 6. Filiale eingerichtet und mit den zwar zweckmäßigen, aber durchaus dem Stile des Hauses angepaßten Geschäftsräumen den Versuch unternommen, das pulsierende Leben der Bewohner, vor allem des Stadtteils, aber auch der Cuxhavener Kurgäste in die Museumsräume hineinfluten zu lassen (die Schalterhalle ist zugleich Museumshalle) und dadurch vom Museum die Gefahr einer elitären Vereinsamung von vornherein abzuwenden.

Stadtparkassendirektor Fürst erfüllte mit dieser Symbiose einen Wunsch seines Vorgängers Amandus Colpe, wenn er sich bei der Eröffnung des Museums auch bescheiden als „Untermieter“ bezeichnete. Mit dem Hinweis, die enge Verbindung zwischen der Stadtparkasse und dem Stadtmuseum möge beispielhaft wirken, wurde auch an den großzügigen Anteil der Stadtvertretung und -verwaltung Cuxhavens bei diesem einmaligen Unternehmen erinnert.

Hermann Borrmann, Cuxhaven



Sitzgruppe mit Hamburger Schapp (um 1730)

„Marktwirtschaft“ Anno dazumal Aus Otterndorfs alten Tagen

Der Streit um „Marktanteile“, um freien Wettbewerb oder Monopole und Privilegien ist alt — auch in Otterndorf.

Es ist verständlich, wenn der Handel die Konkurrenz möglichst klein zu halten suchte, und ebenso verständlich, wenn der „Verbraucher“ sich gegen die für ihn nachteiligen Bestrebungen zur Wehr setzte.

Nachdem resolved worden, alle Mittwoch und Sonnabend ein ViQualien-Böden-Markt, welches mit dem 7ten September dieses Jahres anfangen wird, zu Otterndorf anzulegen, so wird solches dahier bekannt gemacht, daß an diesen Tagen allen Auswärtigen erlaubt seyn soll, ViQualien zur Stadt zu bringen.

Stade, den 18. August 1774.

Königl. Großbritannischer und Churfürstl. Braunschweig-Lüneb. verordneter Geheim-Rath und Graf des Landes Hadeln,

B. J. von Bodenhausen.

In Otterndorf hatten die freien Jahrmärkte im 18. Jahrhundert keinen Lebensmittelhandel mehr. Brot, Fleisch und Bier — also Grundnahrungsmittel — wurden von einigen privilegierten Bürgern gehandelt, die ihre Monopolstellung mehr oder minder mißbrauchten. Hier Abhilfe zu schaffen, war der erklärte Zweck der Verfügung, die die Stader „Aufsichtsbehörde“ 1774 auf Veranlassung des Otterndorfer Magistrats erließ.

Seit dem 16. Jahrhundert gab es zwei Jahrmärkte in Otterndorf. Herzog Franz I. von Sachsen-Lauenburg bewilligte 1570 einen dritten Jahrmarkt, so daß fortan dreimal jährlich für mehrere Tage ein Markt abgehalten wurde. Gehandelt wurden Kramwaren, Pferde, Vieh und später auch Korn und Holz. Dabei gab es immer wieder Schwierigkeiten wegen der

Termine, die Einheimischen und Auswärtigen bzw. Nachbarorten nicht paßten. Doch: Allen Leuten recht getan... Auch Otterndorfs Stadtväter beherrschten diese Kunst nicht.

Klassischer Markt-Platz war der Kirchhof, so merkwürdig das auch für heutige Ohren klingen mag. Nachdem dort — seit Anfang des vorigen Jahrhunderts — keine Beisetzungen mehr stattfanden, sprach für ihn nicht nur seine zentrale Lage. Neben ihm wurden für gleiche Zwecke benutzt: die Marktstraße am Rathaus, die Westerheide vor dem Westertor (also jenseits der Medem), die Eschweide südlich der Stadt, der Große und Kleine Specken (Schiffsanlegestellen am Medem-Ufer innerhalb der Stadt). Zeitweilig fanden die Märkte auf mehreren dieser Plätze gleichzeitig statt. Die Viktualien wurden besonders an den beiden „Specken“ und in der städtischen Fleisch- und Brothalle (Scharren) feilgehalten. Im 19. Jahrhundert beschränkte sich der Lebensmittel-Wochenmarkt vorwiegend auf Fleischwaren und verursachte manchen Streit mit den ortsansässigen Schlachtern, die hier unliebsame Konkurrenz hinnehmen mußten.

Ärger gab es auch ständig erneut mit den Anwohnern der Marktstraße, denn bei den Jahrmärkten wurden auch Stände und Zelte auf den Gehsteigen, direkt vor den Häusern errichtet, was nicht nur unangenehm für die betroffenen Hausbewohner war, sondern auch sozusagen eines der „Grundrechte“ beseitigte: den freien Ausblick auf die Straße. Als der Eisenbahnbau und andere Ursachen die Bevölkerung mobiler werden ließen, verloren die Jahrmärkte erheblich an Bedeutung.

So zeigt eine Betrachtung der „Marktlage“ Otterndorfs im Laufe der Zeiten, wie erstaunlich kompliziert und differenziert das Leben auch in kleinen Gemeinwesen verlief, deren Einwohnerzahl sich zwischen fünfhundert und achtzehnhundert bewegte.

Dr. Rudolf Lembcke

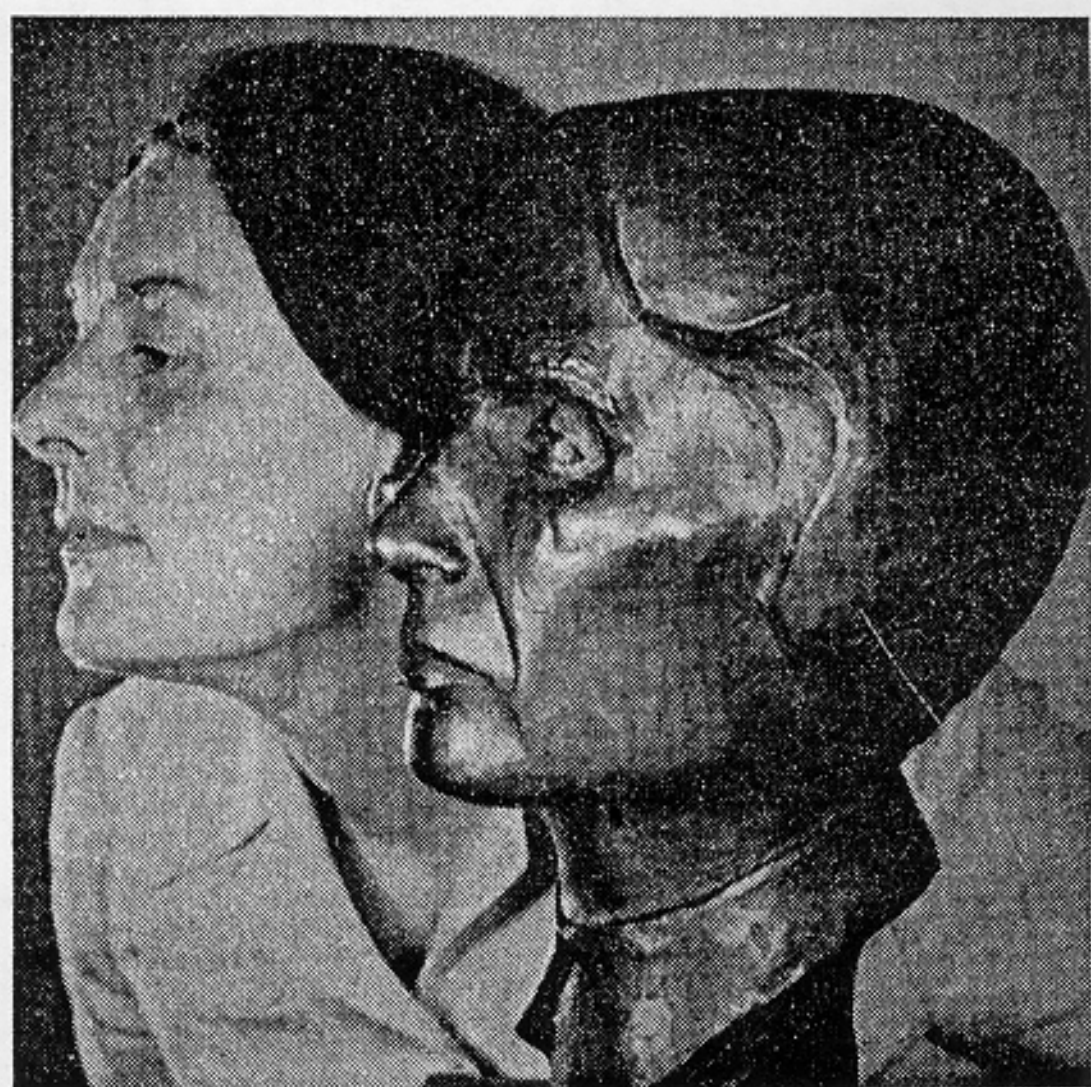
Eine Künstlerin und ihr Werk

Die niederdeutsche Dichterin Alma Rogge, gestorben am 7. Februar 1969, hätte in diesem Jahre ihren 80. Geburtstag feiern können. Aus diesem Anlaß erinnert das „Niederdeutsche Heimatblatt“ an die bekannte Schriftstellerin, indem es auf eine meisterhafte Skulptur mit den charakteristischen Zügen Alma Rogges hinweist. Die gelungene Bronzestatue steht in der Sparkasse von Bremen-Blumenthal und wurde geschaffen von der Bildhauerin Carina Schlätzer in Bremen-Farge. In den letzten Lebensjahren der Dichterin befreundeten sich die beiden Frauen, ja, Alma empfahl sogar der jüngeren Geistesschwester: „Carina, ich bin alt und sterbe bald, heirate du man nach Farge, damit ein Künstler auf dem Berge bleibt!“ Diesen Rat befolgte die Bildhauerin und Malerin, die vorher lange Jahre in Stade lebte und sich schon dort — vor allem durch ihre

Einzelausstellungen und Tätigkeit an der Volkshochschule — einen solchen Namen machte, daß das Hamburger Fernsehen über sie berichtete.

Carina Schlätzers künstlerischer Weg begann an der Landeskunstschule Hamburg bei Professor Edwin Scharff und führte über einen zehnjährigen Aufenthalt im Atelier Madame Gehri Davos auch an die Pariser Akademie. Nach ihren Lehrjahren bei berühmten Bildhauern wie Meister Giacomo Manzù arbeitete sie in Brüssel und Ascona. Zahlreiche, durchweg öffentlich aufgestellte Büsten bekannter Persönlichkeiten aus Politik (so Kaisen, Dehnkamp, Blase), Kultur und Wirtschaft zeugen von ihrem beachtlichen Können. Auch die beiden bronzenen Seelöwen vor der Sparkasse Bremen-Lesum sind ihr Werk.

Hans Aust



Die Bildhauerin Carina Schlätzer und ihre Bronzestatue der Dichterin Alma Rogge

Umschau

Hans Hitzweibel 75 Jahre alt

Unser langjähriges Mitglied und treuer Mitarbeiter Hans Hitzweibel, Hauptlehrer a. D. und Ortsheimatpfleger in Midlum, Kreis Wesermünde, beging am 22. Januar 1974 seinen 75. Geburtstag. Unter seinen heimatkundlichen Beiträgen ist der bedeutendste die „Chronik der Moor- und Hymendorf“, die Hans Hitzweibel 1929 zur Hundertjahrfeier seines damaligen Wirkungsortes herausgab. Wir gratulieren dem verdienten Morgensterner und wünschen ihm allzeit Gesundheit und frische Schaffenskraft für alle Arbeiten, die er noch plant.

Fritz Drobe 65 Jahre alt

Unser Mitarbeiter und Mitglied Fritz Drobe, der weit über seine Heimatstadt Bremerhaven hinaus bekannte niederdeutsche Schriftsteller, konnte am 16. Januar 1974 bei bester Gesundheit seinen 65. Geburtstag feiern. Wir gratulieren ihm und wünschen, daß er noch oft seine große Gemeinde der Freunde des Plattdeutschen vor allem mit Hörspielen erfreuen möge. Besonders auf diesem Gebiet war Fritz Drobe außerordentlich produktiv und erfolgreich und erfuhr weithin hohe Anerkennung.

Beiheft zu einer neuen Dia-Reihe

Bremerhavens Stadtarchivar, Dr. Burchard Scheper, hat kürzlich für die vornehmlich im Unterricht zu verwendende Dia-Serie „Das Zeitalter des Imperialismus“ des renommierten Georg-Westermann-Verlages in Braunschweig ein recht instruktives Beiheft verfaßt. Zu den 36 zeitgenössischen Bildern dieser Reihe wird auf insgesamt 21 Seiten eine erste gute Sachinformation geliefert. Allein bei sieben Dias handelt es sich um die Wiedergabe von Karikaturen, Wahlplakaten und Flugblättern, deren Einsatz im Unterricht von der modernen Geschichtsdidaktik besonders empfohlen wird. Mit dem zehnten Bild „Auswanderer auf einem Auswandererschiff nach den USA im 19. Jahrhundert“ und dem 16. Bild „Hunnenrede Kaiser Wilhelms II.“ wird auch Bremerhaven speziell angesprochen. In erster Linie wird diese Dia-Reihe mit den Kommentaren in dem Beiheft Dr. Schepers gute Dienste für die Veranschaulichung der Epoche des Imperialismus in den Schulen leisten können.

Farblichbildvorträge in der Volkshochschule Bremerhaven

Während unser Mitarbeiter und alter Morgensterner Kreisbaumeister Erwin Stürtz in der Volkshochschule Bremerhaven am 18. Januar 1974 einen sachkundigen, lebendigen und empfehlenswerten Farblichbildvortrag über „Die Welt der Halligen — ursprüngliche Landschaft der Wattenmeere“ hielt, weisen wir auf einen weiteren Lichtbildvortrag unseres Mitarbeiters Dr. Hans Aust in der Volkshochschule Bremerhaven am 18. Februar 1974, 20 Uhr, hin. Der Kreisarchäologe spricht über „Neue Ausgrabungen, Funde und Ergebnisse der Vor- und Frühgeschichtsforschung im Elbe-Weser-Dreieck“.

Beitrag MvM

Wir weisen noch einmal auf den Beschluß der Hauptversammlung vom letzten Jahr hin, nach dem der Jahresbeitrag mindestens DM 15,— beträgt. Die Mitglieder werden gebeten, bei ihren Zahlungen daran zu denken. Die Konten des Vereins sind in den Jahrbüchern verzeichnet.

Neues biologisches Informationsheft

Unter dem Titel „Lebensraum Unterweser — beobachtet — entdeckt — erlebt“ soll demnächst eine von unserem Mitarbeiter Gerold Kröhnke, Loxstedt, herausgegebene biologische Informationsreihe erscheinen. Das erste Heft beschränkt sich auf den Unterweserraum. Aus diesem Bereich werden verschiedene Themen geboten. Daran wird die Grundauffassung des Herausgebers deutlich, die Biologie nicht nur als reine Tier- und Pflanzenkunde alter Prägung zu sehen, sondern dieses Fach stärker am Menschen selbst zu orientieren. Die Texte sind abwechslungsreich gehalten: erlebnishaft, Schilderungen wechseln mit Gesprächen oder Sachtexten. Die Illustration ist vielseitig: Schwarzweiß-Fotos wechseln mit Skizzen und Zeich-



Bildbeispiel aus dem Informationsheft von Gerold Kröhnke: Durch einen Größenvergleich zwischen einem sechsjährigen Mädchen und einem Kolkkraben wird dessen enorme Flügelspannweite deutlich (Foto aus dem Beitrag „Der Kolkkrabe von Wellen“ von H. O. Salinski)

nungen. Die Karten und Tabellen bieten Informationen, die sonst nur schwer zu beschaffen sind. Es sind mehrere Autoren des Gebietes mit ihren Beiträgen vertreten. Einige wissenschaftliche Arbeiten sind in populärer Weise dargestellt worden. Ein für unser Gebiet durchaus neuartiger Akzent wird durch die Erschließung von Museen und Zoos in Form von Lehrpfaden gesetzt. Das Heft wird sicherlich von allen an unserer Heimat interessierten Menschen mit Interesse gelesen werden. Ganz besonders wird es aber auch die Schüler unseres Gebietes ansprechen, weil darauf geachtet wurde, nicht noch einmal die üblichen Lehrbuchthemen in gleicher Form aufzugreifen, sondern mehr Wert auf Ergänzungen zum Lehrbuch zu legen. Dieses Heft wird etwa 80 Seiten stark sein. Bestellt werden kann es bei Gerold Kröhnke, 2854 Loxstedt, Bahnhofstraße 91. Der Subskriptionspreis beträgt bis zum 15. 2. 1974 5 DM.

Bücher gesucht

Ein Mitglied der Männer vom Morgenstern, Dr. Johann Diederich Hahn, 1 Berlin-Friedenau 41, Stubenrauchstraße 9, sucht dringend folgende Bücher:

1. „Kunstdenkmäler des Kreises Land Hadeln und der Stadt Cuxhaven“ von Kiecker, Lenz und Rüther;
 2. „Dein Vater“ von Margarete Hahn, Berlin 1936 (Biographie von Dr. Diederich Hahn);
 3. Bücher (Romane etc.) von Christian Diederich Hahn (z. B. „Der Unbändige“, 1955), Jürgen Hahn-Butry, Margarete Hahn v. d. Oste (Pseudonym auch M. v. d. Oste).
- Wer Herrn Dr. Hahn weiterhelfen kann, sollte sich unter der obengenannten Adresse an ihn wenden.

Drei neue Bücher über die Seestadt Bremerhaven und den Landkreis Wesermünde

Anzuzeigen sind drei interessante Bücher, die wenige Wochen vor dem Weihnachtsfest 1973 über die Region Bremerhaven-Wesermünde erschienen sind:

1. Harry Gabcke: Seestadt Bremerhaven früher und heute. Nordwestdeutscher Verlag Ditzten & Co., Bremerhaven. Großformat. 62 Seiten. 13,50 DM.

Es handelt sich bei diesem Buch um die völlig neu gestaltete 2. Auflage eines erstmals 1969 herausgekommenen Bildbandes, in dem zumeist Motive, die vom gleichen Standort einmal während des ersten Drittels unseres Jahrhunderts und dann in der heutigen Zeit von Fotografen eingefangen wurden. Die von unserem Morgensterner Harry Gabcke verfaßten eingehenden Erläuterungen in dem mit einem Geleitwort von Bürgermeister Alfons Tallert versehenen Werk stellen geradezu einen knappen Abriss der Stadtgeschichte Bremerhavens dar. Das Buch dürfte beim Leser und Betrachter, der mit der Seestadt an der Unterweser seit Jahren verbunden ist, Erinnerungen wachrufen. Demjenigen, der Bremerhaven erst kennenlernen will, wird hier ein auch drucktechnisch ansprechendes und zudem äußerst preiswertes Buch geboten, das auf anschauliche Weise einen ersten Überblick über das Werden der ehemaligen Tripolis an Geeste und Weser vermittelt.

2. Seestadt Bremerhaven. Freizeit, Spiel, Sport. Redaktion: Paul G. Pätz; Vorwort: Hans Petersen. Nordwestdeutscher Verlag Ditzten & Co., Bremerhaven. Großformat. 58 Seiten. 22,50 DM.

Das Wort nimmt in diesem Buch, das in erster Linie die Freizeit-, Spiel- und Sportstätten Bremerhavens vorstellt, eine untergeordnete Stellung ein. Die Bremerhavener Fotografen Hans Engler, Johannes Fleck, P. A. Kroehnert, Ewald Perret und Wolfhard Scheer haben eine Fülle ausgezeichneter, überwiegend farbiger Fotos der Redaktion zur Verfügung gestellt, so daß jetzt ein prächtiges Kaleidoskop über die Beschäftigung der Bremerhavener Bürgerschaft mit der wichtigsten Nebensache der Welt — also Sport und Spiel — auf viele Beschauer wartet.

3. Landkreis Wesermünde. Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Kreisverwaltung von der Verlagsgruppe Kommunalpolitik und Wirtschaft der Gerhard Stalling AG in Oldenburg. Redaktion: Oberkreisdirektor Jürgen H. Th. Prieß. Großformat. 228 Seiten. 29,90 DM.

Nachdem die grundlegende Kreisbeschreibung des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes längst vergriffen ist, liegt hier eine begrüßenswerte Neuerscheinung über den Landkreis Wesermünde vor. Insgesamt 29 Autoren, von denen die meisten auch dem „Morgenstern“ verbunden sind, bieten in kurzen Beiträgen einen Überblick über das politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben im einzigen Landkreis der Bundesrepublik ohne Stadt. Aber auch die naturräumliche Gliederung, die Historie und andere Bereiche werden sachkundig abgehandelt. Die Artikel werden sinnvoll ergänzt und bereichert durch eine stattliche Anzahl trefflicher Fotos, von denen die meisten Andreas Rück, Oldenburg, angefertigt hat. Eine Reihe von Firmen, Verbänden und Gemeinden haben durch ihre Unterstützung mitgeholfen, daß das Buch, das als erster Bildband über den Landkreis Wesermünde überhaupt gelten kann, zu einem erschwinglichen Preis im Buchhandel erstanden werden kann.

Wesermünder Funde in Worpsswede

Seit das Worpssweder Ludwig-Roselius-Museum für Frühgeschichte im Juni 1971 von Bundespräsident Dr. Heinemann eröffnet wurde, erfreut es sich eines ständigen Publikumszuspruches. Zehntausende von Besuchern ließen sich bisher durch das Audiovisium, einen automatisch ablaufenden Lichtbildervortrag, in die Geschichte, Konzeption und Ausstellung des Museums einführen, um dann einen Rundgang durch die einzelnen Abteilungen anzutreten. Zahllose Menschen zeigten sich nach der Besichtigung tief beeindruckt und äußerten spontan lobende Anerkennung und Bewunderung der musealen Neuschöpfung in ihrer einmaligen inneren und äußeren Gestaltung. Neben der ständigen Schau archäologischer Funde, Bilder und Karten zeigt eine Wechsellausstellung aktuelle Neufunde und informiert über laufende Grabungen im nordwestdeutschen Raum. Für die zur Zeit laufende Wechsellausstellung stellte Kreisarchäologe Dr. Aust auch besondere Funde aus dem Kreise Wesermünde zur Verfügung, so den Hortfund von Appeln, römischen Import und sächsische Stücke, die anschließend wieder im Morgensternmuseum Bremerhaven gezeigt werden.

VORLAND stellte Erscheinen ein

Die ab Januar 1973 von Wolfgang Seher im A. Beig Verlag Pinneberg monatlich herausgegebene „Zeitschrift für europäische Vorgeschichte“ VORLAND stellte ihr Erscheinen ein. Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ nahm noch in der Nr. 284 vom August 1973 sehr kritisch Stellung zu einem unseriösen Artikel über „Vor- und frühgeschichtliche Stätten zwischen Unterweser und Niederelbe“. Trotzdem behauptet der Verlag in einem Rundschreiben vom 14. Dezember 1973 an alle Abonnenten: „... VORLAND konnte schon nach den ersten Folgen von Fachkritikern und Hobby-Archäologen uneingeschränktes Lob einstücken. Sowohl der Inhalt als auch die Gestaltung wurden positiv beurteilt. Dennoch gelang es uns nicht, einen entsprechenden Abonnenten-Stamm aufzubauen... Wir sahen uns daher gezwungen, VORLAND letztmalig mit der Heftfolge 10 erscheinen zu lassen...“.

Treffen der Fahrtengruppe des Morgensterns

Der Fahrtenleiter des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern, Oberstudiendirektor Brüggemann, hat alle Teilnehmer der letztjährigen Eifel- und Moselfahrt zu einem Treffen am Mittwoch, dem 30. Januar, 15 Uhr, in den Saal im 16. Stock des Haus des Handwerks am Elbinger Platz in Bremerhaven-Geestemünde eingeladen. Neben der Vorführung einiger Dias von der letzten Reise wird auch schon ein Überblick über die nächste Studienfahrt im Herbst 1974, die an den Bodensee und in die Landschaft des Oberschwäbischen Barocks führen soll, geboten. Weitere Interessierte an der Studienfahrt 1974 können sich auch direkt mit Herrn Brüggemann, Bremerhaven, Blumenauer Weg 94, in Verbindung setzen.

Das „Niederdeutsche Heimatblatt“ erscheint monatlich als Beilage der Nordsee-Zeitung/Nordwestdeutsche Zeitung. Es kann gesondert bezogen werden zum Preis von jährlich 6,— DM. Druck und Verlag: Nordwestdeutscher Verlag Ditzten & Co., Bremerhaven, Hafenstraße 140. Postscheckkonto: Hamburg 136 96. Redaktionsanschluß: Dr. Hans Aust, Bernd Behrens, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lembcke und Dr. Burchard Scheper. Anschrift für alle und Beiträge an Dr. Burchard Scheper, Magistrat der Stadt Bremerhaven, Stadtarchiv, 285 Bremerhaven, Postfach 3224.